

1 Einleitung

Die Fachsprachenforschung ist nicht nur in der germanistischen Linguistik eine mittlerweile weit gefächerte und relevante Disziplin. Es gibt zahllose wissenschaftliche Monographien und Artikel zu verschiedensten Themenstellungen dieses Forschungsbereiches. Insbesondere im Hinblick auf die Natur- und Technikwissenschaften spielen Erkenntnisse zu fachsprachlichen Strukturen und Terminologie, deren letztere mittlerweile einen eigenen Wissenschaftszweig darstellt, eine wesentliche Rolle für die Optimierung der jeweiligen Fachkommunikationen, nicht zuletzt auch im Bereich der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaften. Auch im Bereich der Geisteswissenschaften ist die Analyse der Fachsprachen ein relevantes Forschungsgebiet, das sich zunehmender Aufmerksamkeit erfreut.

Die protestantische Theologie als institutionalisierte Universitätswissenschaft gehört keinem der Bereiche eindeutig an, lässt sich aber aufgrund ihrer Inhalte und Forschungsmethoden am ehesten den Humanwissenschaften im weitesten Sinne zuordnen, wo Grenzwissenschaften zu ihren Subdisziplinen angesiedelt sind, wie etwa die Geschichtswissenschaft, die mit der Kirchengeschichte eng verknüpft ist. Ebenso sind die exegetischen Wissenschaften (Altes und Neues Testament) mit den altsprachlichen Philologien verschwistert, und schließlich ist die systematische Theologie unmittelbar mit der Philosophie verbunden. Zur Fachsprache und wissenschaftlichen Terminologie der theologischen Disziplinen, insbesondere der Systematik und Dogmatik, liegen jedoch, abgesehen von einzelnen Artikeln, nur äußerst wenige wissenschaftliche Studien vor. Diesem Mangel soll mit dem vorliegenden Buch begegnet werden, indem ein gründlicher Überblick über Haupttendenzen der protestantisch-theologischen Fachsprache vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts präsentiert wird.

Das Phänomen einer über eine sachlich-neutrale Darstellung des Inhaltlichen hinausgehenden sprachgestalterischen Komponente spielt für die theologische Fachsprache eine entscheidende Rolle. Daher drängt sich die Frage auf, ob diese durch ihre spezifische Gestalt als eine Art Hybridsprache aus appellativen, deklarativen und auch spekulativen Elementen besonders anfällig für ideologische Entstellung und inhaltliche Vagheit ist und damit die in politisch-historischen Kontexten variierenden Konnotationen der Fachbegriffe leichter der Vereinnahmung durch außerfachliche Diskurse anheimfallen lässt. Dies soll anhand eines historischen Überblicks über sprachliche Besonderheiten bei repräsentativen theologischen Autoren und in vorherrschenden wissenschaftlichen Strömungen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts untersucht werden. Es gilt, die Hypothese zu überprüfen, ob es nicht zuletzt auch sprachliche, d. h.

lexikalische, semantische, stilistische und pragmatische Operationen sind, die bewusst oder unbewusst zu neuen Sichtweisen auf vermeintlich unumstößliche und über Jahrtausende überlieferte religiöse Botschaften führen. Zur Methodik sei angemerkt, dass es sich als ergiebig und zielführend erwiesen hat, die jeweiligen epochenspezifischen Charakteristika der theologischen Fachsprache anhand besonders bedeutender, Schule bildender oder zeittypischer Wissenschaftspersönlichkeiten zu exemplifizieren und zu veranschaulichen und auf dieser Grundlage Schlussfolgerungen im Hinblick auf allgemein vorherrschende Tendenzen zu ziehen.

In Kapitel 2 bildet zunächst eine Übersicht über Merkmale der protestantisch-theologischen Fachsprache im Allgemeinen und ihre Darstellung in der Fachsprachenforschung den Auftakt. Die acht Hauptkapitel (3–10) befassen sich mit der Fachsprache einschlägiger, für die jeweilige Epoche prägender Theologen und theologischer Schulen.

Als prägende Gestalt der protestantischen Theologie der wilhelminischen Epoche und des ausgehenden Kaiserreiches wird zunächst in Kapitel 3 die Sprache des von Maximilian Harden als „Hofdogmenlehrer“ bezeichneten Adolf von Harnack untersucht (vgl. Bruch 2006: 89), der neben weiteren Theologen wie Adolf Schlatter oder Gustav Adolf Deissmann insofern nicht zufällig im Mittelpunkt des Interesses steht, als sein Schüler Karl Barth als Hauptrepräsentant der ‚Theologie der Krisis‘ sich später auch sprachlich radikal von Ersterem loszusagen bestrebt ist. Ausgehend von der liberalkonservativen Theologie des späten 19. Jahrhunderts und ihrer Sprache der bürgerlichen Selbstgenügsamkeit wird in Kapitel 4 ein Bogen zu eben dieser auch in linguistischer Hinsicht einschneidenden, durch den Schweizer Theologen Karl Barth ausgelösten Wende der ‚Theologie der Krisis‘ geschlagen. Neben Barths Sprachrevolution steht im Mittelpunkt des Kapitels ferner die Fachsprache weiterer Protagonisten der ‚Dialektischen Theologie‘ wie Emil Brunner und Eduard Thurneysen.

Anhand signifikanter Textauszüge soll im Anschluss daran in Kapitel 5 die Sprachentwicklung führender Theologen, die während der NS-Herrschaft forschten und lehrten, beleuchtet werden, darunter Gerhard Kittel, Paul Althaus, Emanuel Hirsch, Friedrich Gogarten und andere. Im Kontext der Totalisierung, Ideologisierung und Brutalisierung der Sprache durch die nationalsozialistische Propaganda und Sprachlenkung stellt zweifellos die protestantisch-theologische Fachsprache einen besonderen Fall dar. Im Bereich der akademisch-theologischen Wissenschaftssprache erscheint eine linguistische Analyse im Hinblick auf deren Aufnahmebereitschaft gegenüber der nationalsozialistischen Ideologiesprache aufschlussreich, zumal umgekehrt die Sprache der Religion und der Theologie in ihren unterschiedlichen theoretischen oder kirchenpraktischen Erscheinungsformen per se einen dogmatisch-missionarischen oder auch au-

toritativ-propagandistischen Charakter hat und somit in der Wahl der sprachlichen Mittel immer wieder als Vorbild für den Jargon totalitärer politischer Ideologien dient. Wenn die christlich-protestantische Verkündigung jedoch auf Werten wie Toleranz, Nächstenliebe, Brüderlichkeit, Menschlichkeit und dem Primat eines individuellen Gewissens beruht, drängt sich die Frage auf, wie sich der sprachliche Ausdruck solcher essenzieller Wertvorstellungen mit dem Vokabular der Unterordnung, der bedingungslosen Gefolgschaft und des Gehorsams vereinbaren lässt und wie sich die protestantische Predigtsprache und die theologische Fachsprache allgemein im Kontext autoritärer gesellschaftlicher Systeme und deren invasiven Sprachpolitik entwickeln.

Kapitel 6 widmet sich dagegen der Fachsprache des theologischen Widerstands zwischen 1933 und 1945; hier stehen insbesondere die Stimmen von Dietrich Bonhoeffer und Martin Niemöller im Vordergrund. Im darauffolgenden Kapitel 7 werden sprachliche Kontinuitäten und Neuorientierungen in der Nachkriegstheologie in der Bundesrepublik Deutschland betrachtet, sowohl im Hinblick auf Publikationen bereits vor 1945 aktiver Theologen als auch auf Schriften jüngerer Theologen wie Gerhard Ebeling und Helmut Thielicke.

Kapitel 8 widmet sich der theologischen Fachsprache in der Bundesrepublik des Nachkriegswiederaufbaus und in der Zeit der sich in der protestantischen Theologie besonders vehement manifestierenden progressiv-reformistischen Tendenzen der 68er-Bewegung, in deren Umfeld auch die wissenschaftliche Theologie in den Sog einer gesellschaftspolitisch engagierten Aufbruchstimmung und eines auch in der Fachsprache sich manifestierenden Traditionsbruches gerät. Hier stehen u. a. die Namen Dorothee Sölle, Helmut Gollwitzer und Wolfhart Pannenberg im Mittelpunkt. Kapitel 9 wirft ein Licht auf die protestantisch-theologische Fachsprache in der offiziell atheistischen, kirchen- und religionsfeindlichen DDR, die die universitäre Theologie zu einem weitgehenden Nischendasein unter ideologischem Anpassungsdruck zwang. Das Schlusskapitel 10 widmet sich aktuellen Entwicklungen in der theologischen Fachsprache im wiedervereinigten Deutschland der 90er Jahre und des beginnenden 21. Jahrhunderts und beleuchtet Neuausrichtungen der protestantischen theologischen Wissenschaftslandschaft in einem gesamtdeutschen, politisch-ideologisch weniger akzentuierten, administrativ und personell professionell durchorganisierten akademischen Lehr- und Publikationsbetrieb.

Es handelt sich bei der vorliegenden Studie ausdrücklich um keine theologische Abhandlung, sondern um eine sprachwissenschaftliche Betrachtung der Fachsprache(n) der protestantischen, vorwiegend lutherischen, aber auch reformierten Theologie. Da Sprache und Inhalt nicht immer klar voneinander zu trennen sind, bleibt es nicht aus, dass hier und da Reflexionen zu theologischen Problemstellungen zur Sprache kommen, die jedoch grundsätzlich im Dienst einer linguistischen Fachsprachenanalyse stehen.